

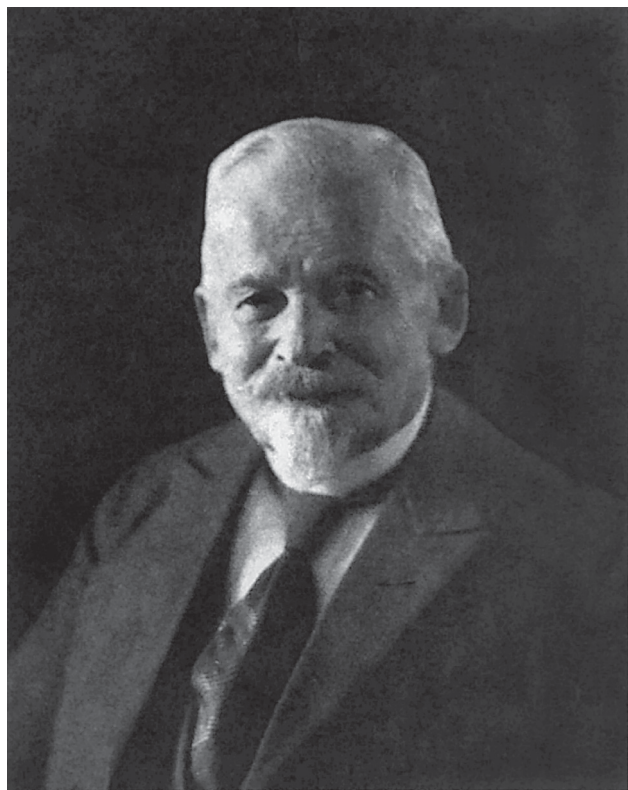
Emil Coué

Was ich sage

Auszug aus meinen Vorträgen

Schwabe





Emil Coué

Was ich sage

Auszug aus meinen Vorträgen

Schwabe Verlag

Deutsch von Dr. J. Schwabe

11. Auflage



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C083411

© 2021 Schwabe Verlag, Schwabe Verlagsgruppe AG, Basel, Schweiz

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.

Das Werk einschließlich seiner Teile darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in keiner Form reproduziert oder elektronisch verarbeitet, vervielfältigt, zugänglich gemacht oder verbreitet werden.

Druck: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN Printausgabe 978-3-7965-0609-3

ISBN eBook (PDF) 978-3-7965-4382-1

rights@schwabe.ch

www.schwabe.ch

VORWORT

Meine Lehre von der bewußten Autosuggestion und die Handhabung meiner Methode sind schon in der «Selbstbemeisterung» erläutert worden. Und zweifellos waren meine dortigen Ausführungen klar verständlich: Haben doch zahlreiche Personen, bloß auf Grund der Lektüre jenes Büchleins, es fertig gebracht, sich von ihren oft schweren Krankheiten zu heilen; von Krankheiten, die zuvor keinerlei Behandlung zu bessern vermochte. I

Um mich indessen noch besser verständlich zu machen, wollte ich meine Ideen noch klarer darlegen.

Zu diesem Ende habe ich in vorliegendem Bändchen alles zusammengestellt, was ich im Verlauf meiner Vorträge zu sagen pflegte, dabei auch die Gründe angeführt, weswegen ich jedermann rate, die Autosuggestion gerade in der von mir angegebenen Weise zu betätigen.

Die Betrachtungen über das Unbewußte sodann, die ich abschließend anstelle, erlauben einem jeden, mühelos zu begreifen, auf welchem Wege und mit welchen Mitteln es seine Zwecke erreicht.

E. COUÉ

WAS ICH SAGE

- 2 Zu allen Zeiten sind die Menschen Freunde des Geheimnisvollen und Übernatürlichen gewesen. Sobald sie einen Vorfall erleben, den sie nicht gewohnt sind und den sie nicht begreifen, schreiben sie ihn alsbald einer übernatürlichen Ursache zu, so lange, bis man eines schönen Tages das Gesetz entdeckt, das ihn herbeigeführt hat. Seit unvordenklichen Zeiten gab es und noch immer gibt es Heilkünstler oder vielmehr Schein-Heilkünstler, die durch Gebärden, durch Handauflegen, Worte und mehr oder weniger eindrucksvolle Zeremonien oftmals augenblickliche Heilungen bewirken, angesichts deren die Umstehenden in eine Art begeisterten oder ängstlichen Staunens geraten; denn für gewisse Leute sind derartige Vorfälle auf das Eingreifen des bösen Geistes zurückzuführen.
- 3 Im alten Griechenland pflegten Kranke, die sich zuvor in das Fell eines frisch getöteten Tieres hatten einnähen lassen, die Nacht auf den Stufen des Athenetempels zu verbringen, und nicht selten waren sie am nächsten Tage geheilt.
- 4 Die französischen Könige pflegten die Skrofeln durch bloßes Handauflegen zu heilen. Mesmers Baquet (eine Art Zuber) befreite diejenigen von ihren Übeln, die eines der darin eingetauchten Bänder hielten. Der Zuave Jakob erlangte unleugbare Er-

folge durch das angebliche Ausstrahlen seines Fluidums. In unsern Tagen werden derartige Erfolge erzielt durch die Christian Science, durch die Neu-geistlehre, durch die sogenannten magnetischen Verfahren, durch den Hypnotismus usw.

Für die meisten Menschen haben diese Heilungen 5
etwas Wunderbares; man schreibt sie einer besonderen Macht zu, mit welcher diejenigen, die sie herbeiführen, begabt sein sollen. In Wirklichkeit sind sie aber auf eine ganz natürliche, gesetzmäßig wirkende Kraft zurückzuführen, von welcher gleich die Rede sein wird.

Halten Sie mich also nicht, wie es allzu oft ge- 6
schieht, für einen Heilkünstler, für einen Wunder-
täter, dem alle geheimen Mächte zur Verfügung
stehen und der alles vermag, sogar das Unmöglich-
e, ja dieses ganz besonders.

Um Ihnen einen Begriff zu geben von der selt- 7
samen Vorstellung, die sich gewisse Leute von mir
machen, will ich Ihnen ein paar Bittgesuche anfüh-
ren, wie sie ziemlich häufig an mich gerichtet wer-
den.

Eine Dame schreibt mir eines Tages: «Wertester 8
Herr, mein Mann kann mich nicht mehr ausstehen.
Könnten Sie nicht machen, daß er etwas geduldiger
wird?» Eine andere schreibt mir: «Verehrtester Herr,
mein Sohn hat eine schlimme Bekanntschaft ge-
macht. Könnten Sie dieses Verhältnis nicht auflö-

sen?» Eine dritte sendet mir den folgenden Briefbefehl: «Monsieur, ich bin krank; heilen Sie mich!» (keine Unterschrift!). Noch eine andere teilt mir mit, daß eine Nachbarin ihr Haus verhext habe, und bittet mich, diesen Zauber zu bannen. Eine letzte endlich schreibt mir: «Mein Hausmeister will mehr Miete verlangen; könnten Sie ihn nicht davon abhalten? Und könnten Sie, da ich etliche Lose besitze, bei dieser Gelegenheit nicht gleich noch bewirken, daß eine von meinen Nummern herauskommt?»

9 Nun, wenn einige unter Ihnen mir die Ehre antun, daß sie mich für fähig halten, solcherlei Dinge zu vollbringen, so bitte ich sie, diesen Glauben aufzugeben; denn er ist vollständig falsch. Ich bin weder ein Heilkünstler noch ein Wundertäter noch ein Hexenmeister. Ich verfüge nicht über jenes besondere Vermögen, womit Sie mich begabt wähnen. Ich bin ganz einfach ein Mensch, ein braver Mann, wenn Sie wollen, aber ein Mensch wie die andern auch. Und meine Rolle besteht nicht darin, daß ich die Leute heile, sondern lediglich darin, daß ich sie lehre, wie sie es anstellen müssen, um sich selber zu helfen, um durch sich selber Besserung und Genesung zu finden, falls diese überhaupt möglich ist.

10 Bezüglich Erfolgen, die sie erzielen, wasche ich meine Hände völlig in Unschuld. Sowohl den Vorteil des Gelingens wie auch die Verantwortung für

den Mißerfolg überlasse ich ihnen; denn eins wie das andere hängt nur von ihnen selber ab. Ich bin dem Lehrer zu vergleichen, der seinen Schülern das zur Reifeprüfung erforderliche Wissen beibringt, aber diese Prüfung nicht für sie bestehen kann.

Was ich Ihnen da sage, das müssen Sie mir aus 11
zwei Gründen glauben: erstens weil ich die Wahrheit rede; zweitens weil es in Ihrem eignen Vorteil liegt, mir zu glauben.

Nehmen wir einen Augenblick an, ich sei ein Heil- 12
künstler; ich will gerne zugeben, ja trotz allen Zweifeln sogar glauben, daß ich eine gewisse Wirkung auf Sie haben kann, solange Sie bei mir gegenwärtig sind. Aber Sie müssen Ihrerseits zugeben, daß ich, sobald Sie mich verlassen haben, sobald Sie auf der Straße oder sobald Sie nach London, New York oder Chicago zurückgekehrt sind, keinerlei Einwirkung mehr auf Sie haben kann. Und wenn Sie dann krank werden, so fühlen Sie sich verloren und seufzen: «Ach, wenn nur Herr Coué da wäre, so würde ich gar bald geheilt sein!» Aber Herr Coué ist nicht da, und so fühlen Sie sich eben verloren.

Wenn ich Sie nun in diesem Irrtum verharren 13
lasse, so mindere ich Ihre Persönlichkeit, indem ich Sie im Glauben lasse, Sie seien auf mich angewiesen und nicht auf sich selber.

Wenn ich Ihnen jedoch im Gegenteil beweise, 14
daß Sie in sich selber die Macht haben, die Sie mir